

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 20=40 (1874)

Heft: 44

Rubrik: Ausland

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gegenwärtig besteht der Infanteriesoldat, ohne die alljährlichen Schießübungen, bis zum Eintritt in die Landwehr

- a. einen Rekrutenkurs von 32 Tagen,
- b. fünf Wiederholungskurse im Auszug 45 Tage,
- c. drei Wiederholungskurse in der Reserve 18 „

zusammen 95 Tage.

Nach den Beschlüssen des Nationalrathes bezieht sich die Dienstzeit

- a. auf einen Rekrutenkurs von 45 Tagen und
- b. vier Wiederholungskurse von 64 „

zusammen auf 109 Tage,

so daß im Ganzen eine Vermehrung von 14 Tagen resultirt. Wer nun weiß, wie gewaltig die Ansprüche an die Ausbildung der Infanterie gestiegen sind, muß mit uns die Beschlüsse des Nationalrathes als unzureichend erklären. Noch schlimmer gestaltet sich aber das Verhältniß bei der Artillerie. Die Dienstzeit des Artilleriesoldaten bestand nach bisherigem Besche aus

- a. einer Rekrutenschule von 48 Tagen (Vortraining inbegriffen),
- b. fünf Wiederholungskurse im Auszug = 60 Tage und
- c. 3 — 4 Wiederholungskurse in der Reserve = 18—24 „

zusammen 126—132 Tage.

Die Schlußnahme des Nationalrathes sieht nun aber nur vor:

- a. eine Rekrutenschule von 55 Tagen und
- b. vier Wiederholungskurse von 72 Tagen, so

daß sich die gesammte Dienstzeit auf 127 Tage reduziert, somit unter Umständen kürzer ist als bisher.

Diese wenigen Ziffern legen es klar an den Tag, daß das Hauptziel der neuen Militärorganisation, die Verbesserung des Heerwesens durch vermehrte Schulung der Armee, in den Schlußnahmen des Nationalrathes nicht enthalten ist und daß weitergehende Beschlüsse im wohlverstandenen Interesse der Landesverteidigung liegen. Sie beweisen, daß nicht übermäßiger Eifer es ist, welcher uns zu dem gegenwärtigen Schritte veranlaßt, sondern die ruhige und kalte Ueberlegung dessen, was dem Vaterlande Noth thut.

Der Chef des Militärdepartementes hat, um wo möglich die waltenden Differenzen zu versöhnen, im Nationalrathe Konzeßionen gemacht, indem er die Dauer der Rekrutenschulen auf 50 Tage beschränkte, und wenn damit die Einkickigkeit erzielt werden kann, so wollen auch wir diesem Zugeständniß beitreten, in der Erwartung, daß dann mit Bezug auf die Wiederholungskurse der Modus des Bundesrathes beibehalten werde.

In diesem Sinne, Hochgeachteter Herr Präsident, Hochgeachtete Herren Ständeräthe, ersuchen wir Sie, die Unterrichtsfrage zu erledigen. Sie wissen, daß man Ihrer Schlußnahme mit allgemeiner Spannung entgegen sieht; denn in Ihrer Hand liegt es, den Wünschen der schweizerischen Offiziere gerecht zu werden, und es dürfte dem Ständerath unseres Vachens zur großen Befriedigung gereichen, wenn die schweizerische Armee ihm den vermehrten und verbesserten Unterricht zu verdanken hat. Wir sind überzeugt, daß wenn Sie dem Nationalrathe vorangehen, er Ihrem Beispiele folgen wird, und er wird dies um so leichter können, als er bei seiner Beschlußfassung nur in schwacher Anzahl besammelt war und die Anträge der Kommission nur mit 5 Stimmen Mehrheit obfielen.

Indem wir Sie, Hochgeachteter Herr Präsident, Hochgeachtete Herren Ständeräthe, nochmals nachdrücklich ersuchen, den Ihnen vorgebrachten Wünschen zu entsprechen, benutzen wir den Anlaß, Sie unserer ganz vorzüglichen Hochachtung und Ergebenheit zu versichern.

Aarau, den 1. November 1874.

Namens der Militärgesellschaft des Kantons Aargau:

Der Präsident:

Rudolf, eidg. Oberstleutnant.

Der Aktuar:

Kurz, Altemajor.

Offener Brief der Militärgesellschaft des Kantons Aargau an Herrn Nationalrath Simon Kaiser in Solothurn.

Herr Nationalrath!

Bei der Berathung der neuen Militärorganisation im Nationalrathe haben Sie anläßlich der Festsetzung der Unterrichtszeit in einer Weise sich ausgesprochen, die von den schweizerischen Offizieren nicht stillschweigend hingenommen werden kann. Sie haben sich gegen das gesammte Offizierscorps Ausdrücke erlaubt, welche geeignet sind, seinen guten Ruf zu gefährden, Sie sind seiner Ehre zu nahe getreten. Die große Mehrheit der Offiziere hat sich bereit erklärt, der vermehrten Dienstzeit, welche die Interessen unserer Armee gebieterisch fordern, willig sich zu unterziehen. Sie haben diesem Anerbieten Motive unterschoben, die wir mit gerechter Entrüstung zurückweisen. Entweder sind wir Ihren Aeußerungen zufolge in den Rehen einiger Heißsporne gefangen, oder wir betreiben den Militärdienst zu unserm persönlichen Vergnügen oder aus Privatinteresse. Sie scheuten sich nicht, im Nationalrathe den Ausdruck zu thun, man wisse nicht, was gefährlicher sei, die Bestrebungen der Offiziere oder dasjenige, was damit abgewendet werden soll. Wir wissen nicht, woher Sie die Berechtigung nehmen, dem Wehrstand der ganzen revisionsfreundlichen Bevölkerung der Schweiz, welche die Hebung und Kräftigung unseres Wehrwesens als erste und dringendste Forderung auf ihr Programm gesetzt hatte, eine derart schwere Beleidigung in's Gesicht zu werfen.

Am Volkstag in Solothurn, den zu veranstalten Sie mit die Ehre hatten, da galt eine andere Lesung, da sind die Bestrebungen der Wehrmänner und der ganzen freisinnigen Schweiz für Hebung unserer Streitkräfte nicht in gleiche Linie gestellt worden mit dem in das Vaterland eingebrungenen Feinde.

Wir haben nicht die Annahme, die Militärgesetze uns selbst zu geben, aber frei und entschlossen wollen wir den Bundesbehörden sagen, was nach unserer innigsten Ueberzeugung dem Wehrwesen frommt und ihm Noth thut, und dieses Noth lassen wir uns nicht verkümmern.

Mögen Sie in Volksversammlungen für jeden Fortschritt, welchen die neue Bundesrevision im Ziele hat, das große Wort führen, um nachher, sobald die ausgesprochenen Ideen verwirklicht werden sollen, mit häßlichen Angriffen auf die Bestrebungen des gesammten Wehrstandes das Signal zum Rückzuge zu blasen, so beneiden wir Sie nicht um diese Popularitätsucht. Wir Soldaten dagegen sind nicht gewöhnt, unsern Patriotismus in Worte zu kleiden; wenn es aber gilt, für die Ehre unserer Armee und für die Unabhängigkeit des Vaterlandes einzustehen, so sind wir bereit, statt mit Worten mit Thaten zu reden, ohne Anerkennung oder Dank zu verlangen. Das ist unser Wille, unser Beruf und unsere Pflicht. Mit Freuden tragen wir die Lasten, welche das Vaterland uns auferlegt, und deshalb lassen wir unser Bestreben nicht mit Schmähungen überhäufen, sondern sind im Falle, gegen Zumuthungen, wie sie von Ihnen geworden, vor dem ganzen Volke energisch und feierlich zu protestiren.

Aarau, den 1. November 1874.

Im Auftrag der aargauischen Militärgesellschaft:

Der Präsident:

Rudolf, eidg. Oberstleutnant.

Der Aktuar:

Kurz, Altemajor.

Ausland.

Der Karlistenkrieg 1874 in den spanischen Nordprovinzen.

(Fortsetzung.)

Erst um 3 Uhr Nachmittags befehlt Concha in Montalban, wohin er sich von Murillo begeben hatte, den Angriff auf Abarzuza und Zurucualn. Gegen ersteren Ort dirigirte sich unter dem General Echague die Brigade Blanco, gefolgt von der Di-

vision Reyes, gegen Zurucuaín der General Martínez Campos mit einer Division. Um beide Dörfer entspann sich ein mehrstündiges Gefecht, welches gegen Abend mit dem Rückzug der Karlisten endete. Die Verluste der Regierungstruppen beliefen sich auf etwa 500 Mann. Die zurückgeworfenen karlistischen Bataillone gingen auf die Hauptstellung zurück, in welcher man am 27. Juni den entscheidenden Angriff erwartete.

Sie lag auf den Höhen zwischen dem Rio Urrebera und dem Arayo Irazu und erstreckte sich in einer Frontausdehnung von etwa 13 Kilometern, von Echavarrí über Graul, Casó de Muru, Murugarren bis an den Egafluß unterhalb Estella. Zahlreiche tiefe Tranchéen, oft in mehreren Linien hintereinander angelegt, verliehen der Stellung besondere Stärke. 19 Bataillone standen in erster Linie, 5 hielt Dorregaray rückwärts Murugarren, 2 bei Muru und 2 bei Graul in Reserve.

Ein starker Regen am Abend des 26. Juni hatte den Boden aufgeweicht und wurde dadurch die Aufgabe des Angreifenden nicht unwesentlich erschwert.

Am 27. Juni verzögerte sich der Angriff aus dem bekannten Grunde. Um 4 Uhr Nachmittags gab Concha die Befehle auf das Eintreffen des Convois auf und beschloß die seit 3 Tagen schlecht verpflegten Truppen zum Sturm gegen die feindliche Stellung zu führen.

Das 1. Korps hatte seine alte Stellung bei Villatuerta inne, das 3. Korps stand bei Zurucuaín und Zabál, das 2. Korps und die Brigade Blanco bei Abarzuza.

Um die genannte Stunde eröffnete die Artillerie im Centrum das Feuer auf die Stellung Muru-Murugarren, ohne jedoch dem verdeckt stehenden Gegner viel Schaden zu können. Etwa um 5 Uhr gingen Teile des 2. und 3. Korps auf Muru und Murugarren vor, während gleichzeitig die Brigade Blanco zum Angriff des linken feindlichen Flügels bei Graul schritt. Das 1. Korps beteiligte sich in seiner Defensivstellung nur durch Artillerie an der Schlacht.

In ihren tiefen Tranchéen dem Auge des Angreifenden völlig entzogen, ließen die Karlisten den Feind bis auf nächste Distanz herankommen. An dem gewaltigen Schnellfeuer brach sich der Angriff der schon beim Erstigen der Höhen auseinandergekommenen feindlichen Abteilungen, und darauf folgende Gegenstöße karlistischer Bataillone trieben dieselben bald zur Flucht. In gleicher Weise endeten die wiederholten Attacken der Regierungstruppen, welche nur vorübergehend einige Vorteile erringen konnten. Nach zweistündigem Kampfe, etwa um 7 Uhr Abends, erlähmten die Angriffe der Nordarmee; stärkere Abteilungen der Karlisten schritten von Muru und Murugarren aus zur Offensive, welcher die Truppen nicht Stand hielten. Einzelne Korps gingen in Auflösung zurück. Vergebens suchte der Oberbefehlshaber das Gefecht wieder herzustellen. Mit wenigen Kompagnien sich dem Feinde entgegenwerfend, fällt er in dessen nächster Nähe tödlich getroffen, und sein Fall vollendet die Deroute. General Echague, der das Kommando übernommen, muß den allgemeinen Rückzug befehlen. Dank den Attacken einiger Eskadrons und einzelner Abteilungen der Brigade Blanco, gelingt der Abzug sämtlicher Geschütze. Abarzuza muß zwischen 10 und 11 Uhr Abends geräumt werden, und erst bei Murillo gelingt es den Führern der Nordarmee, einigermaßen die Ordnung wieder herzustellen. In diesem Dorfe stoßen auch endlich einige Lebensmittelmittelwagen mit 10,000 Rationen zur Armee. Unter Bedeckung von Infanterie wurde zunächst die gesamte Artillerie auf Tafalla in Marsch gesetzt, bei Tagesanbruch folgten das 2. und 3. Korps, dann das 1. Korps. Der Feind drängte bis an die Straße Estella-Puente la Reyna nach, ohne indes den Rückzug stören zu können. Am 28. Juni Nachmittags traf die Armee bei Barraga und Tafalla wieder ein. General Echague gibt offiziell einen Verlust von 121 Offizieren und 1542 Mann, darunter etwa 250 unverwundete Gefangene, Dorregaray einen solchen von 200 (?) Mann an *).

*) Vor dem Angriff am 27. Juni hatten einzelne in Abarzuza zurückgebliebene Leute der Regierungstruppen Feuer an das Dorf gelegt; ein großer Teil desselben brannte nieder, und Vers-

Die Karlisten hatten ihren größten Sieg in dem gegenwärtigen Kriege errufen, die Regierungstruppen ihre schwerste Niederlage erlitten. Die kühnen und kriegsgeübten Truppen des Prätextenden haben den Angriff des fast doppelt überlegenen und über eine starke Artillerie gebietenden Gegners vollständig abgewiesen. In einer vortrefflichen, vorbereiteten Verteidigungsstellung schlugen sich die Karlisten, die ganze Gefahr eines unglücklichen Ausganges des Gefechts erkennend, mit der größten Bravour und während es die Führer verstanden, jede Schwäche des Feindes sofort auszunutzen, machte sich auf Seiten des Angreifenden die gemeinschaftliche Rettung, der Trieb der gegenseitigen Unterstützung, selbst innerhalb der einzelnen Brigaden, *) nicht geltend, und die seit drei Tagen schlecht verpflegten, zum großen Teil aus jungen Soldaten bestehenden Truppen, waren der ihnen gestellten schwierigen Aufgabe nicht gewachsen.

Wenn somit auch hier, wie in den früheren Kämpfen, die Führung der Nordarmee anscheinend der nötigen Energie entbehrt, des festen Willens zu siegen und für den Sieg Alles einzusetzen, so kann dies nicht auf die Persönlichkeit des Generals zurückgeführt werden. Denn zu einer solchen Kriegsführung gehört eine kriegstüchtige Armee, deren Offiziere, in Hintansetzung aller persönlichen und politischen Ansichten, von dem Gefühle durchdrungen sind, für den Kriegsherrn, für das Wohl und die Größe des Vaterlandes freudig in den Tod zu gehen, Bedingungen, welche der Führer einer spanischen Armee zur Zeit nicht findet.

(Fortsetzung folgt.)

wundete der Nordarmee, nicht Karlisten, kamen in den Flammen um. Für diese That einzelner Marodeurs ließ Dorregaray einen Teil der Gefangenen erschießen und hat sich damit das Hin-schlachten der Gefangenen auch in der karlistischen Armee im Norden eingebürgert, nachdem es in den karlistischen Banden auf dem östlichen Kriegsschauplatz schon seit Beginn dieses Krieges von der Tagesordnung nicht verschwunden war. Nach dem Beispiele von Oden wurde es nun auch im Osten in größerem Maßstabe in Szene gesetzt.

Die Ausbreitungen einzelner Banden-Chefs kann man nicht immer den obersten Führern zur Last legen. Ohne Kontrolle und oft den Krieg auf eigene Rechnung führend, haben einige Cabecillas auf dem östlichen Kriegsschauplatz, und im Anfange des Krieges auch im Norden (Santa Cruz und Andere) Grausamkeiten begangen, die nicht zu rechtfertigen sind. Seitdem jedoch die Banden des Nordens sich zu einzelnen Korps und diese mit dem Erscheinen des Prätextenden auf spanischem Boden im Sommer 1873 unter dem Marschall Elío zu einer kleinen Armee vereint hatten, wurde hier der Krieg von den Karlisten mit der gleichen Humanität, wie von ihren Gegnern geführt. Wenn er jetzt auf Seiten der Karlisten auch hier einen grausamen Charakter angenommen hat, so ist die Veranlassung in der Persönlichkeit des neuen Obergenerals Dorregaray zu suchen, oder ist die Tatsache mit der beginnenden Herrschaft der Einzelnen zu erklären, indem die Führer den Forderungen ihrer Leute nicht mehr widerstehen können.

*) So erzählt der Berichterstatter der „Times“, daß ein von Zabál aus avancirendes Bataillon mit großer Bravour Murugarren gestürmt habe, den Ort jedoch bald wieder hätte ausgeben müssen, da es, zur Hälfte zusammengeschossen, den feindlichen Gegenstößen nicht gewachsen gewesen wäre. Das Bataillon ging wieder nach Zabál zurück, wo die zu derselben Brigade gehörigen beiden Regimenter während der ganzen Zeit des Gefechts um Murugarren untätig verblieben waren.

In unserm Verlage ist erschienen:

Betrachtungen über den Subalternoffizier der schweizer. Armee. Vortrag, gehalten in der Offiziersgesellschaft in Basel. Preis 1 Fr.
Wieland, Oberst Hans, Die schweizerische Neutralität. Politisch-militärische Studien. 2. Auflage. Preis 1 Fr.

Basel.

Schweighauserische Verlagsbuchhandlung.
(Hugo Richter.)